

# Replik zu den Anmerkungen zum Facharbeiteraufstieg von B. Reubens

## Heinrich Althoff

Diplomsoziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 1.2 „Qualifikationsstrukturen und Berufsbildungsstatistik“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

**Es kann hier darauf verzichtet werden, die Feststellungen der Autorin im Detail zu diskutieren. Das gilt insbesondere für ihre Hinweise zur Methodologie und Datenauswahl, auf die in einem Brief bereits eingegangen wurde. Nachfolgend werden nur die zentralen, die Ergebnisse des Aufsatzes in Frage stellenden Behauptungen erörtert. – Vorauszuschicken ist, daß die unterschiedlichen Bewertungen eines identischen Zahlenmaterials ganz einfach daraus resultieren, daß Reubens die Veränderungen der Beschäftigtenzahlen bewertet. Mein Ziel war ein anderes. Es sollten die Veränderungen der Aufstiegschancen beurteilt werden. Die unterschiedlichen Ansätze führen zwangsläufig zu unterschiedlichen Ergebnissen.**

### Zur Argumentation in Tabelle 1

• Zu Punkt 1: Die Feststellung, Erwerbstätige in mittleren und höheren betrieblichen Statuspositionen wiesen geringere Zuwachsraten auf als Erwerbstätige in unteren, ist nicht nachvollziehbar. Tabelle 1 weist für die Aufstiegspositionen (Stellung 5 und 6) Zuwachsraten von 51,4 Prozent bzw. 18,2 Prozent aus, für die unteren Aufstiegspositionen (3,4) 31,2 Prozent bzw. 25,9 Prozent. Das ergibt im Mittel einen Zuwachs von 29,1 Prozent für die mittleren und höheren Positionen und 28,8 Prozent für die niedrigeren. Mittlere und höhere Statuspositionen weisen also etwas größere Zuwachsraten auf. Natürlich lassen sich die Positionen auch anders zu-

sammenfassen mit dann anderen Ergebnissen. – Die Tabelle 1 ist im übrigen für die Beurteilung der im Aufsatz thematisierten Aufstiegschancen von Lehr- bzw. Fachhoch- und Hochschulabsolventen ungeeignet.

• Zu Punkt 2: Es läßt sich schwer beurteilen, ob der Kampf um Aufstiegschancen tatsächlich schärfer ausfiele, wenn aus den Aufstiegspositionen diejenigen herausgerechnet würden, die nur Hochschulabsolventen offenstehen. Dann müßten nämlich auch die Positionen herausgerechnet werden, die faktisch nur betrieblich Ausgebildeten offenstehen. – Meines Erachtens ist eine solche Betrachtungsweise dem Problem insgesamt nicht mehr angemessen, da sich der Aufstieg betrieblich Ausgebildeter nicht nur über Fach-, sondern in wachsendem Ausmaße auch über Fachhoch- und Hochschulen vollzieht. Weil der Mikrozensus nur den höchsten beruflichen Abschluß erfaßt, kann leider ein Teil des Aufstiegs von Erwerbstätigen mit Lehrabschluß nicht berücksichtigt werden. (Das Problem ist ausführlicher im Aufsatz erörtert worden.)

• Zu Punkt 3: In der Tat weisen beim Mikrozensus die Zuwachsraten der Erwerbstätigen nach dem höchsten Abschluß Unterschiede auf. Wesentlich ist das darauf zurückzuführen, daß Erwerbstätige mit höheren Abschlüssen tatsächlich erheblich stärker zugenommen haben. Diese sind im übrigen auch unter den Arbeitslosen unterdurchschnittlich vertreten. – Da die Beantwortung der Frage nach dem höchsten Abschluß fakultativ ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß Er-

werbstätige mit höherem Abschluß auch eher bereit sind, diese Frage zu beantworten.

### Zur Argumentation in Tabelle 2

Mit dieser Tabellenkalkulation verknüpft Reubens ihre eigentliche Kritik an den Ergebnissen meines Aufsatzes. Es ist aber genau die von ihr vorgenommene Aufbereitung des Datenmaterials (Tabelle 1 und 2), die zwar zur Beurteilung der Veränderung der Zahl von Erwerbstätigen taugt, zur Widerlegung meiner Resultate aber denkbar ungeeignet ist. Denn diese Datenaufbereitung läßt keine Rückschlüsse mehr auf die im Mittelpunkt des Aufsatzes stehende Frage nach der Veränderung von Aufstiegschancen zu.<sup>1</sup> Dies soll im folgenden belegt werden:

- Sowohl die Zahl der Erwerbstätigen mit Hoch- oder Fachhochschulabschluß als auch jene mit Lehrabschluß haben im Zeitraum 1982–1993 zugenommen. Letztere haben jedoch in wesentlich geringerem Umfang zugenommen (+ 10 Prozent; vgl. Tab. 1, letzte Spalte) als die Zahl der Erwerbstätigen mit Fachhoch- und Hochschulabschluß (+ 48 Prozent). Die Folge ist ein vergleichsweise starker Zuwachs vor allem bei den höheren Statuspositionen. Das ist angesichts des starken Aufwuchses von Fachhoch- und Hochschulabsolventen aber auch nicht anders zu erwarten. Diese Entwicklung bleibt für die Aufstiegschancen beider Gruppen jedoch weitgehend belanglos, weil sich ihre Verteilungen über die Statushierarchien (1982 gegenüber 1993) nicht nachhaltig änderte (vgl. Tabelle im Aufsatz).

Reubens nimmt eine andere Auswertung vor und kommt zwangsläufig zu anderen Ergebnissen. Sie konstatiert mit Recht bei Erwerbstätigen mit Fachhoch- bzw. Hochschulabschluß einen erheblich größeren relativen Zuwachs an höheren Statuspositionen, als bei Erwerbstätigen mit Lehrabschluß. Die Annahme allerdings, diese Entwicklung müsse zwangsläufig zu Lasten der Aufstiegschancen von Erwerbstätigen mit Lehrab-

schluß gehen, ist ein Irrtum. Es ist ein Irrtum, weil die Aufstiegschancen per definitionem unabhängig davon sind, ob eine Gruppe groß oder klein ist, ob sie wächst oder schrumpft; solange die Anteile der einzelnen Statuspositionen unverändert bleiben, bleiben auch die Aufstiegschancen konstant. Und genau das ist bei den zwei fraglichen Gruppen annähernd der Fall.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Die wachsende Zahl von Hochschulabsolventen, vor allem in höheren Statuspositionen, ist unstrittig. Gegenstand des Aufsatzes war denn auch ein anderes Thema. Es galt nachzuweisen, und das ist bereits dem Titel zu entnehmen, daß trotz der erheblichen Zunahme von Erwerbstätigen mit Fachhoch- oder Hochschulabschluß, die Aufstiegschancen von Facharbeitern, entgegen der landläufigen Annahme, bislang nicht abnahmen. Die Mechanismen, die das verhinderten – eine starke Zunahme höherer Statuspositionen – und deren Folgen, wurden ausgiebig diskutiert.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Da alle drei, die Tabelle 2 betreffenden Punkte auf diese Fehlinterpretation zurückgehen, erübrigt es sich, auf jeden gesondert einzugehen. Hier wird im übrigen der fatale Irrtum besonders deutlich, der in der impliziten Annahme einer weitgehend konstanten Zahl von Aufstiegspositionen liegt, um die dann zwangsläufig ein immer härterer Kampf entbrennen müßte. Faktisch hat die Zahl der Aufstiegspositionen aber beträchtlich zugenommen. Dadurch blieben die Aufstiegschancen weitgehend unverändert. – Zum ersten und dritten Punkt der Feststellungen (Tabelle 2) ist noch anzumerken, daß es keine drei Gruppen gibt. Die dritte in Tabelle 2 dargestellte „Gruppe“ ist hinsichtlich ihrer Abschlüsse ein inhomogener, nicht aussagefähiger Rest. Er setzt sich aus Personen zusammen, die entweder tatsächlich keinen berufsbildenden Abschluß haben oder aber keine Antwort auf die Frage nach dem Abschluß gaben, faktisch aber einen Lehr- oder Hochschulabschluß haben und insoweit den ersten beiden Gruppen zuzuordnen wären. Vermutlich wird dies der größere Teil sein.

## Nachlese zur Fachtagung „Nutzen der beruflichen Bildung“

**Richard von Bardeleben,  
Hermann Herget**

**Bildungsausgaben sind Zukunftsinvestitionen. Das eigene Engagement in Aus- und Weiterbildung verursacht nicht nur Kosten, sondern ist einer der Erfolgsfaktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. In kaum einer bildungspolitischen Rede fehlen diese Argumente.**

Investitionen in berufliche Bildung lohnen sich – für das Individuum, den einzelnen Betrieb und für die Gesellschaft. Kaum jemand zweifelt an der Richtigkeit der Aussagen. Dennoch konnten diese vordergründig überzeugenden Einsichten nicht tiefgreifende Einschnitte in der Ausbildungsleistung der Unternehmen und eine Knappheit an Ausbildungsplätzen verhindern. Heute wird die Diskussion in der beruflichen Bildung kaum noch unter „qualitativen“ Aspekten geführt – Vorschläge und Maßnahmen werden zuvorderst auf ihre Nützlichkeit geprüft, eine ausreichende Versorgung der jungen Generation mit Ausbildungsplätzen zu sichern.

Wie kommt es zu diesem Widerspruch zwischen Rede und Handeln? Ohne Zweifel ha-